

# DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen



## Gedenken in Mauthausen 2025



Susan Netzl

V. l. n. r. Sabine Schatz, Stefanie Rödhamer, Gerald Netzl, Eva-Maria Holzleitner, Samuel Puttinger, Dietmar Prammer, Martin Winkler und Alexander Rath.

**Unser traditionelles Gedenken bei den Tafeln für Richard Bernaschek und die ermordeten SozialdemokratInnen vor dem Beginn der Internationalen Befreiungsfeier im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen, war diesmal, anlässlich 80 Jahre Befreiung vom Nationalsozialismus, ein ganz besonderes. Ein Bericht von Patrick Berndl.**

Die Feier am 11. Mai stand im Zeichen des „Gemeinsam für ein ‚Niemals wieder!‘“. RednerInnen bei uns waren der Bürgermeister von Linz Gen. Dietmar Prammer und Bundesministerin und SPÖ-Frauvorsitzende Eva-Maria Holzleitner, durch die Feier führte Stefanie Rödhamer. Musikalische Unterstützung bekamen wir von Betty Rossa & Kapelle. An die zweihundert GenossInnen nahmen an unserer Feier teil. Darunter SPÖ-Bundesparteivorsitzender Vizekanzler Gen. Andreas Babler u. v. a.

Bürgermeister Prammer hob in seiner Rede die Frage hervor, warum man heute, 80 Jahre nach den Ereignissen, noch zum Gedenken schreiten sollte. Er erklärte dies damit, dass man nur durch das Erinnern verhindern könne, dass die Opfer einen dritten Tod sterben, nachdem sie von den Nationalsozialisten bereits ermordet und zu Asche verbrannt wurden. Eben diesen dritten Tod, das Vergessen, gilt es um jeden Preis zu verhindern. Er betonte außerdem, dass wir uns, angesichts des weltweiten politischen Rechtsrucks, aktuell an einem historischen Scheideweg befinden und es an uns sei, eine Wiederholung des Grauens zu verhindern, sowie den Opfern

wieder ein Gesicht zu geben. Gin. Eva-Maria Holzleitner merkte an, dass wir hier vereint stehen, in der Verpflichtung niemals zu vergessen. Diese Verpflichtung des „Niemals vergessen!“ sieht sie auch in dem Auftrag den Leugnern, Revisionisten und Rechten entschlossen entgegenzutreten. Es ist unsere Pflicht, den sozialen Zusammenhalt hoch zu halten und eine weitere Spaltung der Gesellschaft zu verhindern. In diesem Zusammenhang erinnerte sie, voll des Respekts, an die erste und langjährige Vorsitzende unseres Bundes, Rosa Jochmann, welche, geprägt von ihren Erlebnissen aus zwei Diktaturen und dem KZ Ravensbrück, jedoch ungebrochen, die jahrzehntelange Speerspitze des österreichischen Antifaschismus darstellte. Fazit: Gerade in einer Zeit, in der die mahnenden Stimmen der Zeitzeugen langsam am Erlöschen sind, liegt es an der Sozialdemokratie, an uns, die Erinnerungskultur am Leben zu erhalten und dafür zu sorgen, dass die Parole „Niemals wieder!“ weiter in ihrer Aktualität und Kraft ungebrochen bleibt. Denn wie Eva-Maria Holzleitner in ihrer Rede schloss: „Erinnerung wurzelt nicht im Stillstand, sondern in der gemeinsamen Bewegung nach vorne!“

Unsere würdige Feier endete mit der Internationale, die Genossinnen und Genossen reihten sich in die tausende TeilnehmerInnen der Internationalen Befreiungsfeier ein - auch heuer wieder, mit über 20.000 Besuchern, die größte in ganz Europa.

Patrick Berndl ■

# ARGE-Gedenken im Frühjahr

Die Gedenkfeierlichkeiten der ARGE der NS-Opferverbände und Widerstandskämpfer/innen Österreichs rund um den Jahrestag des „Anschlusses“ im März 1938 haben eine lange Tradition.

Die VertreterInnen der Verbände legten am 14. März im Gedenken Kränze Am Spitz beim Denkmal für Biedermann, Huth und Raschke in Floridsdorf, in der ehemaligen Hinrichtungsstätte am Landesgericht Wien sowie beim Mahnmal der ehemaligen Gestapo-Leitstelle am Morzinplatz nieder.

In Floridsdorf gedachte Bezirksvorsteher Georg Papai mit uns, Gen. Paul Stich hielt die Gedenkrede.



Ulrike Garscha

V. l. n. r. Norbert Kastelic (ÖVP-Kameradschaft), Volkmar Harwanegg (FK), NR Paul Stich, BV Georg Papai, Friedl Garscha (KZ-Verband), Stephan Roth (DÖW), und Hans Schiel (Vors. FK Floridsdorf)

Gerhard Antes



V. l. n. r. Gerald Netzl, Friedl Garscha, Norbert Kastelic und Volkmar Harwanegg

Am 1. April erinnerten mehr als 100 TeilnehmerInnen, unter ihnen viele BerufsschülerInnen, an den ersten Transport österreichischer Nazigegner am 1. April 1938 ins KZ Dachau. Die Gedenkreden

hielten Norbert Kastelic und Ernst Berger, Vorsitzender der österreichischen Lagergemeinschaft Dachau. Grußworte an die TeilnehmerInnen richtete der BV Innere Stadt Markus Figl.



Ulrike Garscha

Zu den Gedenkveranstaltungen an die Massaker des 6. und 7. April 1945 in Stein an der Donau und in Hadersdorf am Kamp fuhr auch heuer wieder ein Bus aus Wien, Angehörige aller drei Opferver-

bände nahmen daran teil. V. l. n. r. Bgm. Heinrich Becker, Friedl Garscha, Claudia Kuretsidis-Haider (DÖW), Norbert Kastelic, Klaus Bergmaier und Volkmar Harwanegg (beide FK)



FreiheitskämpferInnen

**V. I. n. r. Friedl Garscha, Christine Steger (beide KZ Verband), BM Korinna Schumann, Gerald Netzl und Norbert Kastelic**

Auf Initiative unseres Bundesvorsitzenden besuchten die drei Vorsitzenden der Opferverbände am 22. April Sozialministerin Gin. Korinna Schumann. Bei dem

wertschätzenden Austausch informierten wir über unsere Tätigkeit und über aktuelle Aktivitäten und Projekte.



BMI / Alexander Tuma

Anlässlich des 80. Jahrestages der Wiedererrichtung der Republik Österreich, gedachten wir am 28. April in der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof gemeinsam mit dem Innenministerium.

Die Hauptrede hielt Staatssekretär Gen. Jörg Leichtfried, unser Dank gilt ihm und Stephan Mlczoch (BMI) für die Ausrichtung der schönen Feier.



Susan Netzl

Die Internationale Befreiungsfeier in der Gedenkstätte Mauthausen war 2025 besonders gut besucht. Bei strahlendem Sonnenschein kamen an die 20.000 Gäste, darunter viele Genossinnen und Genossen und viele Jugendliche. Beides ist sehr erfreulich und unterstreicht die Bedeutung und Mobilisierungsfähigkeit unseres Bundes.

# Antifaschismus muss auch Praxis sein

Auch 2025 tanzen wieder deutschnationale Burschenschafter und andere Rechtsextreme in den Prunkräumen der Republik in der Hofburg. Die Verwendung von SS-Sprüchen und -Symbolen sowie das Absingen von Kampfliedern dieser „Kameraden“ bei einigen Begräbnissen in letzter Zeit zeigen, wie wichtig es ist, Treffen dieser Ewiggestrigen nicht unkommentiert stattfinden zu lassen. Denn: Antisemitismus, Rassismus, Nationalismus und Sexismus sind zentrale Elemente ihrer Ideologie.

Wie immer war dieser „Ball“ prominent besucht. Das öffentliche Gesicht der Identitären, die zwei Wochen vorher das Attentat von Villach mit einem Marsch für ihre Phantasien von einer Massendepotatation ausschalten wollten, Sellner, ist ohnehin gern gesehener Stammgast. Auch ist kaum anzunehmen, dass Nationalratspräsident Rosenkranz, ebenfalls Stammgast und bekennender Burschenschafter, in Sachen Frauenunterdrückung nicht voll auf Linie mit dem Möchtegern-„Volkskanzler“ ist. Kickl richtete im Wahlkampf Frauen aus: „Ihr managt den Haushalt, ihr besorgt die Einkäufe, ihr organisiert die täglichen Mahlzeiten, ihr übernehmt die Kinderbetreuung und Kindererziehung. [...] Ihr, liebe Frauen, seid es, die den Männern zu Hause den Rücken freihalten.“

Kein Wunder, dass viele von uns in Anbetracht solcher Aussagen an „Kinder, Küche, Kirche“ und „Frauen zurück an den Herd“ denken. Dass sich der Sexismus der Rechten noch stärker gegen andere Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen richtet, beweist deren Abwertung. Behauptungen wie „Es gibt nur zwei Geschlechter!“ sind bei ihnen wie bei Trump alltäglich! Sie erschaffen ihre eigene Realität, in der Erkenntnisse der Wissenschaft ignoriert werden, wenn sie nicht dem selbst erfundenen Weltbild entsprechen. Dass die Rechte von queeren Menschen und Frauen der politischen Rechten ein Dorn im Auge sind, ist allgemein bekannt. Deswegen war es noch einmal grauslicher, dass der „Ball“ heuer ausgerechnet am Tag vor dem internationalen Frauenkampftag am 8. März stattfand!

Im Demonstrationsaufruf der Offensive gegen Rechts Wien hieß es daher: „Sie feiern nicht nur einen Ball, sondern basteln dort an ihren nächsten Angriffen auf unser Sozial-, Pensions- und Gesundheitssystem, auf die Rechte von ArbeiterInnenklasse, Flüchtlingen, Frauen, queeren Personen und MigrantInnen. [...] Zeigen wir, dass wir uns gegen ihre Angriffe auf alles, was uns wichtig ist, wehren. Zeigen wir, dass wir das internationale Treffen der europäischen Rechtsextremen nicht unkommentiert hinnehmen! Wir lassen der FPÖ und ihren völkischen Burschenschaftern keine Atempause. Wir setzen uns gegen Rechtsruck und Sexismus zur Wehr. Gemeinsam, solidarisch, feministisch, klassenkämpferisch und immer antifaschistisch!“ Auf Basis dieses Aufrufs, der von unserem Bund unterstützt wurde, konnten erneut über 1.000 AntifaschistInnen mobili-



Die GenossInnen der SJ Wien auf der Demonstration gegen den sog. Akademikerball am 7. März 2025.

siert werden und ein lautes kämpferisches Zeichen gegen das Erstarken des Rechtsextremismus in Österreich, aber auch international setzen. Schade, dass es heuer nicht gelungen ist, eine gemeinsame Demonstration zu organisieren. Die Lehre aus den 1920ern und 1930ern ist doch offensichtlich, dass der Faschismus trotz unterschiedlicher Ansichten in anderen Fragen nur von einer geschlossenen ArbeiterInnenbewegung gestoppt werden kann.

In den Tagen vor dem „Ball“ wurde übrigens eine Projektion der Jüdischen Österreichischen HochschülerInnen mit einem Countdown „bis zum Beginn des Nazi-Balls 2025“ unter dem Vorwand des „Verdachts auf Verhetzung“ unter Androhung von Zwangsmitteln unterbunden. Die Anzeige, welche zur Amtshandlung der Exekutive geführt hat, dürfte laut TeilnehmerInnen die Folge einer Anzeige durch FPÖ-Gemeinderat und Akademikerball-Organisator Guggenbichler erfolgt sein. Ein Skandal, der einmal mehr beweist, dass Teile dieses Staates „auf dem rechten Auge blind sind“, wie ich meine!

Web-Tipp: Das vollständige Selbstverständnis der OGR findet sich unter <http://ogr.or.at/index.php/kontakt/>.

A. Magnus ■

**Axel Magnus ist nicht nur Mitglied unseres Bundes, sondern auch in der Offensive gegen Rechts aktiv**

# Stadtsiegel in Gold für Brigitte Höfert

Salzburgs Bürgermeister Bernhard Auinger hat am 26. Februar Brigitte Höfert das Stadtsiegel in Gold für ihr unermüdliches Engagement in der Gedenkarbeit verliehen. Die feierliche Zeremonie fand im Beisein von Stadtpolitik, ihrer Familie, FreundInnen und MitstreiterInnen, unter ihnen unser Landesvorsitzender Matteo Gebhart, im Schloss Mirabell statt.

## Goldegger Deserteure

Brigitte Höfert hat sich über Jahrzehnte hinweg für die Aufarbeitung der NS-Geschichte und das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus eingesetzt. Besonders hervorzuheben ist ihr Engagement für sechs Deserteure aus der Wehrmacht, darunter ihr Vater Karl Rupitsch. Diese sechs Männer hatten sich 1944 dem NS-Regime widersetzt und waren aus der Wehrmacht geflohen. Am 2. Juli 1944 stürmten 1.000 SS-Männer und 60 Gestapo-Beamte den Ort Goldegg, um die Deserteure zu fassen. Dabei kamen insgesamt 14 Menschen ums Leben.

Auch Rupitsch wurde gefasst und am 28. Oktober 1944 im KZ Mauthausen ermordet. Jahrzehntlang blieb das Gedenken an diese Opfer in der Region aus. Trotz großen Widerständen initiierte und finanzierte Höfert 2014 einen Gedenkstein mit den Namen der Getöteten, um ihre Geschichte sichtbar zu machen. Gegen den ursprünglichen Widerstand lokaler Institutionen konnte der Stein schließlich auf dem Gelände des Gesundheitszentrums der ÖGK aufgestellt werden. Seither wird jedes Jahr am 2. Juli eine Gedenkfeier abgehalten.

## Einsatz gegen das Vergessen

„Brigitte Höfert hat mit beeindruckender Konsequenz und großem per-



Brigitte Höfert mit Bürgermeister Bernhard Auinger bei der Verleihung des Stadtsiegels in Gold in dessen Amtszimmer im Schloss Mirabell.

sönlichen Einsatz dafür gesorgt, dass das Gedenken an die Opfer des Regimes nicht in Vergessenheit gerät. Ihre Arbeit ist ein wichtiges Mahnmal gegen das Vergessen und für eine demokratische, weltoffene Gesellschaft. Die Stadt Salzburg verneigt sich vor ihrem Lebenswerk“, betonte Bürgermeister Gen. Auinger in seiner Laudatio. Brigitte Höfert bedankte sich mit emotionalen Worten: „Ich hätte mir das nie erträumen lassen. Diese Würdigung ist mir tief in die Seele und ins Herz gegangen.“ Und sie ergänzte: „Die Stadt hat die NS-Zeit vorbildlich aufgearbeitet. Ich habe keinen Vortrag des Stadtarchivs dazu ausgelassen.“ Bereits 2018 wurde Brigitte Höfert die Otto-Bauer-Plakette verliehen. Die Redaktion gratuliert zum Stadtsiegel in Gold.

Web-Tipp: [www.goldeggerdeserteure.at](http://www.goldeggerdeserteure.at).

Stadt Salzburg / Gerald Netzl ■

# Otto-Bauer-Plakette für Christian Deutsch

Christian Deutsch war von 1983-1987 Landessekretär der Sozialistischen Jugend Wien. Er war Bezirkssekretär der SPÖ Liesing, LandesparteiSekretär, Bundesgeschäftsführer und seit 2001 ist er Abgeordneter zum Wiener Landtag bzw. Mitglied des Gemeinderats. Bei unserer Bundeskonferenz im Mai 2022 überbrachte er die Grußworte der Partei. Dabei dankte er den FunktionärInnen unserer Organisation für ihren Einsatz und betonte, wie wichtig es gerade in diesen Zeiten ist, Hass und Ausgrenzungen mutig entgegenzutreten.

Gen. Deutsch erhält die Otto-Bauer-Plakette für seine antifaschistische Überzeugung und die tatkräftige Unterstützung unseres Bundes. Diese hat er in jeder seiner Funktionen, egal ob auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene geleistet. Ausschlaggebend dafür war die Prägung, die er als junger Mann durch seinen Kontakt zu Rosa Jochmann erfahren hat. Kira Binderlehner (vormals Höfenstock) und Gerald Netzl überreichten die Auszeichnung im Rahmen der Konferenz der SPÖ Liesing am 18. März 2025.



Christian Deutsch im Kreis Liesinger Genossinnen und Genossen mit Bürgermeister Michael Ludwig.

# Rosa-Jochmann-Plakette für Herwig Hösele

Der Zukunftsfonds der Republik Österreich und die Diplomatische Akademie veranstalteten am 1. April 2025 das bereits 50. Werkstattgespräch. Inhalt war diesmal die Tätigkeit der drei Opfernverbände nach 1945. Friedl Garscha, Norbert Kastelic und Gerald Netzl stellten den über 80 interessierten BesucherInnen ihre Organisationen vor. Das Datum der Veranstaltung wurde bewusst gewählt: Am 1. April 1938 verließ der erste Transport mit 150 von den Nazis Verhafteten den Wiener Westbahnhof in Richtung KZ Dachau, Sozialdemokraten und Revolutionäre Sozialisten, Kommunisten, Spitzen der Vaterländischen Front, Juden. Die Zusammensetzung des Transports war der Grund für die in weiterer Folge eingebürgerte Bezeichnung „Prominententransport“. Insgesamt wurden 1938 an die 8.000 ausschließlich männliche Österreicher in das KZ Dachau eingewiesen. Dies war der Beginn der brutalen Verfolgung und Ermordung von über 100.000 Österreicherinnen und Österreichern durch das menschenverachtende NS-Regime. Unter jenen, die den KZ-Terror überlebten, haben viele die Zweite Republik mitaufgebaut.

## Ehrung für Herwig Hösele

Zu Beginn der Veranstaltung überreichten Gerald Netzl und Volkmar Harwanegg Herwig Hösele, dem Vorsitzenden des Kuratoriums des Zukunftsfonds der Republik Österreich, die Rosa-Jochmann-Plakette. Der Grazer Herwig Hösele zeichnet sich schon seit vielen Jahren durch seine umfangreiche und konsequente Gedenkarbeit aus. Er arbeitete u. a. als Chefredakteur der „Steirischen Wochenpost“ sowie für Landeshauptmann Josef Krainer und Landeshauptfrau Waltraud Klasnic, die am 1. April persönlich anwesend war. Von 2000-2005 vertrat er sein Heimatbundesland im Bundesrat. Herwig Hösele war seit 1. März 2011 Generalsekretär des Zukunftsfonds der Republik Österreich und ist seit 8. Oktober 2019 Vorsitzender des Kuratoriums, die Zusammenarbeit mit Gen. Kurt Scholz (auch er war unter den Gästen am 1. April) war immer sehr gut. Er ist Antifaschist und „Christlichsozialer“ in der positiven Bedeutung dieses Wortes sowie Brückenbauer zur Sozialdemokratie. Der 2005 ins Leben gerufene Zukunftsfonds hat seit seinem Bestehen ca. 3.000 Projekte zur Förderung der Erinnerungskultur, sowie von Demokratie, Menschenrechten, Europaorientierung, internationaler Zusammenarbeit, Integration und Toleranz unterstützt. Eine wichtige Aufgabe des Fonds wird auch künftig die Förderung von Projekten sein, die sich der Bekämpfung von Neonazismus, Antisemitismus, Rassismus und Fundamentalismus und Diskriminierung widmen. Mit der Verleihung der Rosa-Jochmann-Plakette würdigen wir Prof. Herwig Hösele als Person und mit ihm die Institution, der er vorsitzt. In seinen beeindruckenden Dankesworten drückte er aus, dass diese Auszeichnung und der Geist dahinter ihm sehr wichtig sind. Ein sehr gelungener Abend!



Ernst Weingartner

V. l. n. r. Gerald Netzl, Herwig Hösele und Volkmar Harwanegg am 1. April 2025 in der Diplomatischen Akademie in Wien.

Gerald Netzl ■

# Gedenken zum KZ Hallein mit Historiker und Kranzniederlegung

Alljährlich begehen die Sozialdemokratischen FreiheitskämpferInnen und die SPÖ-Tennengau das Gedenken an die Befreiung des KZ Hallein am Adneter Riedl, auch heuer zum 80-jährigen Jubiläum des Kriegsendes. Die Gedenkrede von Wolfgang Quatember (Historiker und Leiter des Zeitgeschichte Museums Ebensee) beleuchtete den Widerstand im Wandel und wie fragil dieser sein kann. In einer bewegenden Rede wurde an den Mut jener Menschen erinnert, die sich während des Nationalsozialismus gegen das Regime stellten. Die Rede betonte, dass es trotz der Repression immer Handlungsspielräume und mutige Entscheidungen gegeben habe. Menschen handelten aus politischen, ethischen, religiösen oder menschlichen Beweggründen heraus - auch unter Gefahr für das eigene Leben. Besonders hervorgehoben wurden vier Frauen, die im Zusammenhang mit dem KZ-Außenlager Hallein aktiv Widerstand leisteten: Agnes Primocic, Theresia Weiß, Mali Ziegleder und Theresia Pesendorfer. Die Gedenkrede rief zur Erinnerung und zur aktiven Auseinandersetzung mit der Geschichte auf, um den Wert von Zivilcourage und Menschlichkeit auch heute wachzuhalten.

Matteo Gebhart ■



Sophie Farnner

V. l. n. r. Vera und Luis Schlager (Rote Falken Salzburg), LTAbg. Bettina Brandauer, Matteo Gebhart (Vorsitzender FreiheitskämpferInnen Salzburg) und Wolfgang Quatember.



# Europäisches Parlament feiert 80 Jahre Frieden



## Gedenkfeier des Europäischen Parlaments in Straßburg am 7. Mai 2025.

und Bürger daran, dass „Frieden ein Erbe ist, aber auch eine Verantwortung“. Auch unser EU-Abgeordneter Günther Sidl erinnert an die Verantwortung, die das dunkelste Kapitel unserer Geschichte auch heute noch mit sich bringt. „Der 8. Mai ist ein Tag, an dem wir intensiv darüber nachdenken müssen, was damals passiert ist und wie es so weit kommen konnte, dass der Nationalsozialismus die Welt in Schutt und Asche legen konnte. Niemals vergessen heißt auch, dass wir die richtigen Lehren aus der Vergangenheit ziehen müssen“, erklärt Sidl und unterstreicht dabei auch den politischen Grundkonsens der letzten acht Jahrzehnte. „Das, was wir heute alles haben, ist das Ergebnis einer Politik, die jahrzehntlang das Gemeinsame vor das Trennende gestellt hat. Das ist das Verdienst jener Politikerinnen und Politiker, die verstanden haben, dass es besser ist zusammenzuarbeiten. Das ist auch der Grundgedanke, der die Europäische Union zum wichtigsten Friedensprojekt aller Zeiten macht“, betont Sidl, der die Aufrüstungsdebatte der letzten Wochen kritisch sieht. „In den letzten Jahren haben wir immer nur gehört, dass der Klimaschutz zu teuer ist. Bessere Arbeitsbedingungen kosten zu viel. Für die Pflege ist kein Geld da und die Pensionen sind sowieso zu teuer. Für die Rüstung gilt das alles nicht. Da sind 800 Milliarden Euro aus Brüssel kein Problem“, so Sidl, der dafür eintritt, dass die EU auch den sozialen Zusammenhalt verteidigt: „Die EU muss nicht nur nach außen wehrhaft sein - sie muss es auch nach innen sein. Es gibt mehr zu schützen als die Grenzlinien. Wenn wir das nicht verstehen, haben wir zum Schluss volle Kasernen und jede Menge Kriegsgerät aber gleichzeitig blättern der Putz von unseren demokratischen Institutionen.“

## Bildungsausflug zur „Dokumentation Obersalzberg“

In der Idylle im Terrorregime, so gibt sich der „Nebenschauplatz“ in Nazideutschland. Im Berghof am Obersalzberg, wie auch am Kehlsteinhaus wurde über Krieg und Terror entschieden, hier wurde auch die Idee für die Aktion T4 geboren und die Notiz dazu aufgesetzt, welche dann als Befehl verstanden wurde.

Die neu überarbeitete „Dokumentation Obersalzberg“ beschäftigt sich mit den Menschen, mit den Schicksalen und den Geschichten dahinter, aber auch mit der Anlage von Gebäuden und gewaltigen 6 km langen Bunkern, sowie den Anstrengungen, die hier betrieben wurden.

Der Landesverband Salzburg organisierte am 12. April 2025 einen Bildungsausflug mit exklusiver Führung durch die Ausstellung und den Bunker. Mit vierzig Teilnehmer:innen - darunter viele Jugendliche - war der Ausflug ausgebucht.

Web-Tipp: [www.obersalzberg.de](http://www.obersalzberg.de)

Matteo Gebhart ■



Die Genossinnen und Genossen aus Salzburg besuchten die „Dokumentation Obersalzberg“ in Berchtesgaden.



# Faschismus als Vorbild: Zu Geschichtsbild und Geschichtspolitik der AfD

In Berlin wird die Forderung, den 8. Mai als Tag der Befreiung zum Feiertag zu erklären dieses Jahr anlässlich des 80. Jahrestages einmalig erfüllt - zum Ärger der AfD. Als Partei, die voll in der geschichtsrevisionistischen Tradition des deutschen Neofaschismus steht, betrachtet sie die Kapitulation Nazi-Deutschlands als Niederlage und den 8. Mai als „Tag des Verlusts großer Teile Deutschlands“.

## Die AfD betreibt Täter-Opfer-Umkehr

Die AfD betreibt konsequente Schuldumkehr. Sie fokussiert auf deutsches Leid und stellt die alliierten Befreier als die eigentlichen Kriegsverbrecher dar. Schlussstrichforderungen und das Beklagen eines „Schuld Kults“ sind Konsens. Man will endlich wieder stolz auf Deutschland sein dürfen - ohne Schuld und Reue, dafür mit faschistischen Vorbildern.

Die Opfer der nazistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik werden entweder komplett ignoriert oder verhöhnt. Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas bezeichnete der thüringische Landesvorsitzende und Möchtegern-Führer Björn Höcke als „Schande“. Der AfD ist es ernst mit der von ihm ausgerufenen „erinnerungspolitischen Wende um 180°“. Würdiges und historisch angemessenes Erinnern und Gedenken sollen entsorgt werden.

## Geschichte für die nationale Sache

Die AfD instrumentalisiert Geschichte, um ihre rassistische Politik zu rechtfertigen. Sie erfindet ein ethnisch homogenes, nationales „Wir“, zu dem die als „Andere“ Markierten schon allein deshalb nicht dazu gehören sollen, weil sie angeblich noch nie dazu gehört hätten. Unter Bezugnahme auf vermeintlich „kollektiv erlebte Schlüsselereignisse“ wie das Hambacher Fest von 1832 inszeniert sich die AfD als Fortsetzung einer „nationalen Demokratiebewegung“. Angesichts der präzedenzlosen Massenverbrechen des deutschen Faschismus und ihrer breiten Verurteilung in Deutschland, kann sich die AfD nicht ohne weiteres zum Nationalsozialismus bekennen. Daher konzentriert sie sich gerne auf das Kaiserreich als Ausweicherinnerungsort, inklusive einem ekelhaften Kolonialrevanchismus. Die Nichtbeachtung der NS-Geschichte kippt jedoch über den Umweg der Relativierung immer stärker in eindeutig positive Bezugnahmen auf den deutschen Faschismus.



Gerald Netz

Das Denkmal der Deutschen Demokratischen Republik in der Gedenkstätte Mauthausen.

## NS-Verharmlosung und NS-Verherrlichung sind zwei Seiten einer Medaille

Der AfD-Ehrenvorsitzende Alexander Gauland verkleinert die Zeit des Nazi-Terrors zum „Vogelschiss“, setzt die verbrecherische Wehrmacht mit den Alliierten gleich, und fordert stolz zu sein „auf die Leistungen deutscher Soldaten in zwei Weltkriegen.“ Der Nationalsozialismus wird erst bagatellisiert, das faschistische Erbe normalisiert, um es schließlich zu glorifizieren. Björn Höcke wurde 2024 verurteilt, weil er die SA-Losung „Alles für Deutschland“ verwendete. NS-verherrlichende Aussagen sind keine Ausrutscher, sondern Strategie. Bei der ersten Sitzung des aktuellen Bundestages trug AfD-Politiker Torben Braga eine blaue Kornblume am Revers. Unter den neuen Abgeordneten ist neben SS-Apologet Maximilian Kraus auch „das freundliche Gesicht des NS“ (Selbstbezeichnung!) Mathias Helferich - einst aus der Fraktion ausgeschlossen, nun aber rehabilitiert.

## Erinnerungsarbeit als widerständige Praxis

Geschichtsbild und Geschichtspolitik der AfD haben konkrete Auswirkungen. Am 27. Jänner 2025 bedrohte der AfD-Stadtverordnete Nikolai Schirocki in Strausberg, östlich von Berlin, Teilnehmende der Gedenkveranstaltung mit einem Messer. Angriffe auf Erinnerungsorte nehmen alarmierend zu. Gedenkstättenmitarbeiter\*innen warnen, dass die Stimmung im Land gekippt sei, und müssen mit zunehmendem Einfluss der AfD um ihre finanzielle Grundlage fürchten. Es braucht konkrete Aktionen, um den Attacken der AfD entgegenzutreten. Die Stiftung brandenburgische Gedenkstätten erklärte anlässlich des Gedenkens am 27. Jänner, AfD-Politiker\*innen seien nicht erwünscht. Dieses Vorgehen gilt es flächendeckend durchzusetzen. Bei einem Gedenken zum 9. November in Berlin, schützten Anwesende aktiv den Gedenkstein, um die Kranzniederlegung der Partei zu verhindern. Von großer Wichtigkeit bleibt das Gedenken von unten - kontinuierlich und lokal verankert. In Zeiten zunehmender Rechtsverschiebungen wird Erinnerungsarbeit an sich zu einer Form antifaschistischen Widerstands.

Maxi Schneider ■



# Fernbahnnetz in Mitteleuropa: Wege zu Terror und Vernichtung 1933–1945

## Politische Situation im November 1942

- Großdeutsches Reich einschließlich  
angeschlossener und annektierter Gebiete
- vom Deutschen Reich besetzte Gebiete
- mit dem Deutschen Reich verbündete Staaten
- neutrale Staaten

- Staatsgrenzen 1942
- sonstige Grenzen 1942

## Terror und Vernichtung

- Vernichtungslager
- KZ-Hauptlager, sonstiges wichtiges  
Konzentrationslager

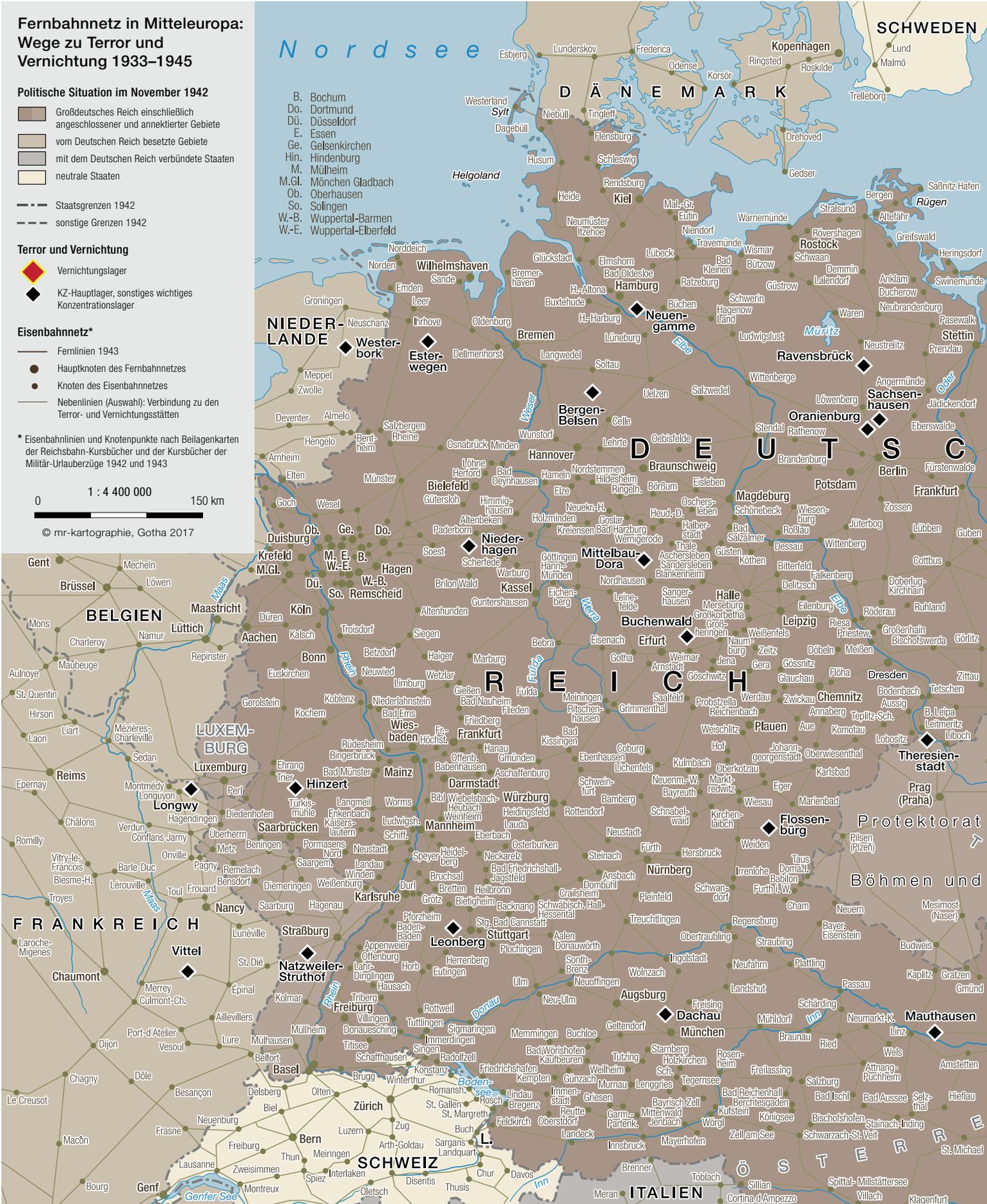
## Eisenbahnnetz\*

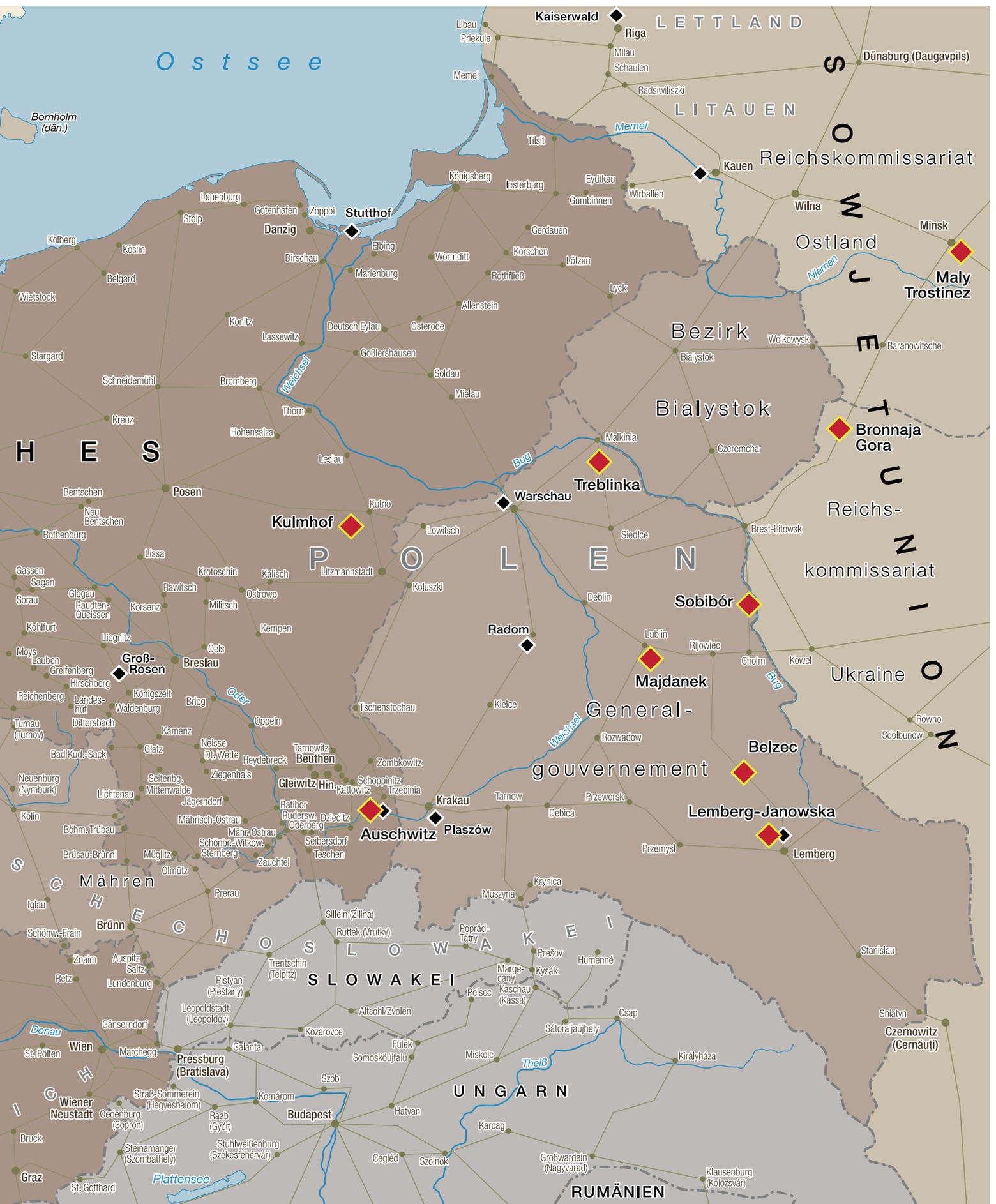
- Fernlinien 1943
- Hauptknoten des Fernbahnnetzes
- Knoten des Eisenbahnnetzes
- Nebenlinien (Auswahl): Verbindung zu den  
Terror- und Vernichtungsstätten

\* Eisenbahnlinien und Knotenpunkte nach Beilagenkarten  
der Reichsbahn-Kursbücher und der Kursbücher der  
Militär-Urlauberzüge 1942 und 1943

0 1 : 4 400 000 150 km

© mr-kartographie, Gotha 2017







# SS-Verharmlosung statt Verantwortung?

Villach hat viele Gesichter. Eines davon gehört Karl Knes - ein Arbeiter, ein Antifaschist, ein Mensch mit Rückgrat. In einer Zeit, in der viele schwiegen, erhob er seine Stimme gegen den Faschismus. Dafür wurde er verfolgt, verhaftet und 1944 von den Nationalsozialisten hingerichtet. Sein Name steht für Mut, für Menschlichkeit und für das klare Nein zum Terrorregime. Umso schwerer wiegt es, wenn im Jahr 2025 in Villach eine Verbindung junger Männer und Frauen durch ein Verhalten auffällt, dass an genau jene Zeit erinnert, gegen die Knes gekämpft hat. In einer Videoaufnahme, die laut Recherchen von Stoppt die Rechten am 28. Oktober 2024 entstand, ist deutlich zu hören, wie eine Stimme aus dem Off ein Innenstadtlokal zum „SS-Sturmstüberl“ erklärt. Es wurde nichts stillschweigend gemurmelt - es wurde laut ausgesprochen, in trinkfreudiger Runde, mit offensichtlicher Zustimmung der Anwesenden.

Die Kleine Zeitung berichtete ebenfalls und sprach von einer „Umbenennung mit NS-Bezug“ - einer, die fassungslos macht. Die darauffolgende Erklärung der Verbindung spricht von einem „nicht ernst gemeinten“ Scherz. Doch wie kann man das ernst nehmen? Wer mit einem Begriff wie „SS“ spielt - einer Abkürzung, die für systematischen Massenmord, Deportation, Folter und Angst steht - beweist nicht Humor, sondern historischen Zynismus. Und mehr noch: Ein fehlendes Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft, in der man lebt.

## Nicht der erste Vorfall

Schon beim Villacher Kirchtag 2024 hatte dieselbe Gruppe mit einer rechtspolitisch aufgeladenen Stickeraktion für Aufsehen gesorgt. Laut der Kleinen Zeitung wurden Aufkleber mit polarisierenden Botschaften im öffentlichen Raum verteilt - provokativ, kalkuliert und politisch eindeutig. Auch damals reagierte man ausweichend, ohne echtes Schuldbewusstsein. Diese wiederholten Grenzüberschreitungen sind kein Zufall. Sie sind Ausdruck einer Haltung, die sich ihrer Wirkung bewusst ist. Eine Haltung, die mit Symbolen spielt, die niemals zum Spiel taugen.

## Und trotzdem: Villach lässt sich nicht beugen

Villach ist nicht dieser eine Verbindungskeller. Villach ist mehr. Villach ist die Stadt der Schulen, in denen Kinder aus aller Welt gemeinsam lernen. Die Stadt der Helfer\*innen, der Ehrenamtlichen, der Alten, die sich erinnern - und der Jungen, die weitertragen. Die Stadt der Klarheit und des Mitgefühls. Und Villach hat das gezeigt. Nicht nur in der Reaktion auf rechte Provokationen, sondern auch dann, als es wirklich schwer wurde: Im Februar 2025 erschütterte ein islamistisch motivierter Messerangriff die Stadt: Ein junger Mensch wurde getötet, mehrere weitere verletzt. Es war ein Schock - für alle. An diesem Tag verlor Villach ein Stück seiner Unschuld. Doch die Antwort der Stadt waren nicht Angst oder Hass, sondern Zusammen-



Christopher Slug-Lindner

**Villach war Ort eines rechtsextremen Vorfalls und eines islamistisch motivierten Messerangriffs.**

halt, Mitgefühl und Menschlichkeit. Villach steht zusammen Egal ob rechter Spott oder religiöser Fanatismus - Villach lässt sich nicht spalten. Nicht von jenen, die mit der Vergangenheit spielen, noch von denen, die mit Gewalt die Gegenwart verändern wollen. Wir leben hier nicht nebeneinander, sondern miteinander. Und wer versucht, diese Verbindung zu stören, stößt auf etwas, das stärker ist als jedes Gift des Hasses: Zusammenhalt.

Christopher Slug-Lindner ■

# Gedenkstein und Platzbenennung für Käthe Sasso

Landesmedienservice Burgenland



**Der Gedenkstein für Käthe Sasso im burgenländischen Nebersdorf.**

Das Schloss Nebersdorf unweit von Oberpullendorf war am 13. April Schauplatz einer Gedenkveranstaltung für die Widerstandskämpferin Käthe Sasso, die vor einem Jahr im Alter von 98 Jahren verstorben ist. Käthe Sasso verbrachte ihre frühe Kindheit in Nebersdorf (Šušev), einem Ortsteil der Großgemeinde Großwarasdorf (Veliki Borištof), bei ihrer Großmutter Majka und zog dann später nach Wien. Sie hatte sich schon in jungen Jahren gegen das NS-Regime gestellt und wurde dafür im Landesgericht Wien inhaftiert und in das KZ Ravensbrück deportiert. Bis zuletzt klärte die Zeitzeugin über die Grauen des Nationalsozialismus auf. Ihr zu Ehren wurde ein Gedenkstein enthüllt und der Käthe-Sasso-Platz eröffnet. LR Gen. Heinrich Dörner betonte im Zuge der Ver-

anstaltung ihren unermüdlichen Einsatz gegen das Vergessen und ihre tiefe antifaschistische Überzeugung. Für ihr jahrzehntelanges Engagement wurde Käthe Sasso unter anderem mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich ausgezeichnet. Im Jahr 2015 hat ihr unser Bund die damals neu geschaffene Rosa-Jochmann-Plakette verliehen. Käthe Sasso kannte Rosa Jochmann persönlich, sie lernten sich im Block 3 des Konzentrationslagers Ravensbrück kennen.

So erfreulich die Einweihung des Gedenksteins und die Benennung des Platzes sind, dass die Opferverbände zur Feier nicht eingeladen waren, ist ein Wermutstropfen.

Gerald Netzl ■



# Gedenkstätte Hartheim

In den Jahren 1940 und 1941 wurden im „Dritten Reich“ in der sog. „Aktion T4“ systematisch mehr als 70.000 Menschen mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen ermordet (der Name leitet sich von der Berliner Adresse Tiergartenstraße 4 her und kam erst nach 1945 in Verwendung). Eine von sechs Tötungseinrichtungen befand sich im Schloss Hartheim bei Linz als Mordort in der „Ostmark“. Auf Grundlage des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933 wurden zwischen 1934 und 1945 etwa 400.000 Menschen zwangssterilisiert. Noch wurde nicht gemordet, dieser Schritt wurde mit Kriegsbeginn gesetzt. Orte des Verbrechens waren Heil- und Pflegeanstalten. In ganz Nazi-Deutschland wurden behinderte Menschen von Ärzten begutachtet, „selektiert“ und dann für die Tötung bezeichnet, in der Sprache ihrer nazistischen Mörder: „desinfiziert“.

Die Menschen wurden in einem als Dushraum getarnten Raum ermordet und ihre Leichen in einem angrenzenden Krematorium verbrannt. Das Kohlenmonoxid wurde Flaschen entnommen, wobei es Ärzte waren,

die den Gashebel umlegten. Aufgrund kirchlicher Proteste, hier ist zuvorderst der Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, zu nennen, wurde die zentrale Tötungsaktion eingestellt, allerdings wurden in einer zweiten Phase Menschen durch gezieltes verhungern lassen und Giftspritzen ermordet. Zwischen 1940 und 1944 wurden im Schloss Hartheim rund 30.000 Menschen ermordet.

Es handelte sich dabei einerseits um Personen mit körperlicher oder geistiger Beeinträchtigung sowie psychischen Erkrankungen die in psychiatrischen Anstalten, Pflegeeinrichtungen oder Fürsorgeheimen untergebracht waren („Aktion T4“). Andererseits wurden auch arbeitsunfähige Häftlinge aus den KZ Mauthausen, Dachau und Ravensbrück („Aktion 14f13“, auch „Sonderbehandlung 14f13“), sowie zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Osteuropa und der Sowjetunion nach Hartheim gebracht. Zur Jahreswende 1944/45 wurden Rückbauarbeiten im Bereich der Tötungsanlagen durchgeführt. Nichts sollte mehr daran erinnern, wie dieser Ort in den Jahren davor



Franz Gehring

**Die Genossinnen und Genossen aus Liesing besuchten das Schloss Hartheim und machten eine Führung durch Gedenkstätte und Ausstellung.**

genutzt worden war. Im Mai 2021 wurde die neue Dauerausstellung „Wert des Lebens. Der Umgang mit den ‚Unbrauchbaren‘“ im Schloss eröffnet (Im November 2019 wurde die gleichnamige Ausstellung aus 2003 geschlossen.). Im Zentrum der Erzählung stehen der gesellschaftliche Blick auf den Menschen und die Frage, wie mit Menschen, die aus körperlichen oder psychischen Gründen als „unbrauchbar“ definiert werden/wurden, umgegangen wird/

wurde. Am 6. April besuchte die Bezirksgruppe Liesing den Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim. Der Besuch samt Führung (rechtzeitig buchen!) empfiehlt sich.

Web-Tipp: [www.schloss-hartheim.at](http://www.schloss-hartheim.at)

Gerald Netzl ■

## Wir gratulieren zum Geburtstag: April bis Juni 2025

**102: 101:** Focke Franz, Wien, **99:** Prammer Anna, Linz; Siczkowsky Anna, Wien, **96:** Humitsch Hubert, Klagenfurt; Pilar Alfred, Wien, **95:** Harant Eduard, Kosar Johann, Wien, **94:** Langfellner Ingeborg, Linz, **93:** Sedlmayer Hans, Hagenbrunn; Greilinger Karl, Wien; Hahnler Erika, Wr. Neustadt, **92:** Blecha Karl, Wien, **91:** Zabloudil Sylvia, Klosterneuburg; Burg Werner, Mödling; Weinmann Willibald, Rannersdorf; Horvath Helene, **90:** Kohlbacher Alfred, Wien, **85:** Winkler Werner, Innsbruck, Sendner Franz, Linz; Grasel Ingeborg, Markt Piesting; Damböck Anton, St. Georgen; Bichler Rudolf, St. Pölten; Albrecht Franz, Dobnik Ulrich, Franz Johann, Lahl Edith, Lustig Gerhard, Mrkvicka Franz, Najmann Hedwig, Ring Erika, Schaffer Kurt, Schaffer Renate, Springer Margarete, Vogelsinger Helga, Waberer Leopold, Winter Gertrude, Wien; Stippel Johann, Wr. Neustadt, 80: Crepaz Irene, Innsbruck; Scholz Antony, Kainbach bei Graz; Affenzeller Gusti, Linz; Tischberger Ignaz, Mauthausen; Ruess Rolf, Mödling; Auer Helene, Oberwaltersdorf; Wernard Günter, Schwaz; Bettelheim Alex, Pannosch Friedrich, Pözlner Adolf, Rozsenich Anton, Slovak Friedrich, Steininger Brigitte, Zelinka Rosemarie, Wien **75:** Höllbacher Wolfgang, Ebenau; Winkler Christine, Inzersdorf; Schwarzenbrunner Heribert, Linz; Seeböck Margot, Loich; Zimmer Alfred, Schwechat; Klausberger Gerhard, Steyr; Mölzer Helene, Stockerau; Bachmaier Veronika, Fürnsinn Gerhard, Haschberger Gabriele, Hies Christine, Lehner Heinz, Soecknick Roland, Suwandschieff-Putz Ernestine, Vavrousek Alfred, Votava Gerhard, Wien; Bogner Leopold, Wiesen; Trötzlmüller Brigitte, Zams



# 80 Jahre Zweite Republik. Ein Jubiläum mit Licht und Schatten

Die Republik Österreich ist ein Produkt des Krieges. Zunächst entstand sie als Folge des Ersten Weltkriegs. Aus Chaos, Elend und Zerstörung heraus gelang es, eine neue Struktur, einen gangbaren Weg des weitgehend friedlichen Übergangs zu schaffen. Karl Renner wurde als Staatskanzler der demokratischen Republik zum planenden Kopf und zur strukturierenden Hand der Gründungsphase. Massenhafte Kriegstraumata und Verlusterlebnisse standen großen Hoffnungen und Ideen gegenüber; manchmal schienen sowohl die Hoffnungen als auch die Ideen - und die Menschen, die sie hegten - zu „groß“ für das nun kleine Land. Auf dem Aufbauwerk der Demokratisierung und Ermächtigung breiter Bevölkerungsschichten lagen zu viele Hypothesen, und es hatte zu viele Feinde.

Auch waren die Voraussetzungen nicht die besten. Schließlich gelang es nicht, ein kompromiss- und tragfähiges Bild der gemeinsamen Zukunft Österreichs zu entwickeln, da man das „Gemeinsame“ kaum fand. Wer oder was man war, konnte ebenfalls nicht eindeutig und mehrheitsfähig beantwortet werden. Die erste demokratische Republik scheiterte und wurde im Februar 1934 von der Regierung Engelbert Dollfuß' im Schatten der „Machtergreifung“ Adolf Hitlers in Deutschland endgültig zerstört. Schließlich verschwand der Staat Österreich im März 1938. Unter viel Zutun - und auch Jubel - seiner Bewohner:innen ging er im NS-Staat unter. Der Traum von neuer Größe im „Dritten Reich“ erwies sich bald als gewaltbeladener, unmenschlicher Albtraum. Viele Österreicher:innen irrten und luden historische Verantwortung auf sich, andere beteiligten sich an den schwer fassbaren Verbrechen des Nationalsozialismus und machten sich schuldig. Im Jahr 1945 befreiten die Alliierten das Land vom Nationalsozialismus. Mutige Männer und Frauen hatten im individuellen oder organisierten österreichischen Widerstand ehrenvoll mit ihrem Leben den höchsten Beitrag dazu geleistet. Dennoch wäre das Befreiungswerk aus eigener



Nationalbibliothek

Karl Renner im April 1945 in Wien vor dem Parlament.

Kraft nie gelungen: Zu sehr hatte das NS-Regime breiten Rückhalt gefunden, zu sehr hatte die unermessliche Gewaltbereitschaft der Nazis Gegner:innen eingeschüchtert, und zu sehr hatten die Verheerungen des Faschismus und des Krieges in den Menschen ihre Spuren hinterlassen. Dennoch ist es ab April 1945 bis zur Nationalratswahl im November gelungen, ein Fundament zu schaffen, das eine erfolgreiche Wiedererrichtung der demokratischen Republik ermöglichte.

Dazu haben viele - aber erneut maßgeblich Karl Renner - beigetragen. Momente, in denen es hätte scheitern können, gab es genug. Es ist auch zu betonen: Die Erlebnisse der Zwischenkriegszeit, Feindschaft und Misstrauen waren nicht einfach verschwunden. Umso bemerkenswerter ist es, dass es gelang, mit mehr Zuversicht für die Zukunft ans Werk

zu gehen als 1918. Um sich von der konflikt- und gewaltbeladenen Ersten Republik abzuheben, wurden ein demokratischer Grundkonsens und eine breite Kooperation der beiden großen politischen Lager - SPÖ und ÖVP - geschlossen. Kompromiss und Bereitschaft zur Zusammenarbeit bildeten in den staatlichen Institutionen und der politischen Praxis zentrale Säulen.

Der Preis war hoch: Die Ausblendung der NS-Verbrechen im Allgemeinen und der Shoah im Besonderen lasten schwer auf der Gründung der Zweiten Republik, auch wenn sie sich selbst als antifaschistisches Projekt verstand. Die Erfolgsgeschichte und die handelnden Personen, denen dies gelang, begleitet ein historischer Schatten - daran soll zum 80-Jahr-Jubiläum gedacht werden. Man soll die Mängel der Zweiten Republik jedoch nicht mit ihrem Scheitern verwech-

seln. Darum soll in guter demokratisch-republikanischer Gedenkkultur über die genutzten und vergebenen Chancen und die politischen Fehler diskutiert werden. Auch bei Karl Renner sollen die Verdienste und die belastenden Entscheidungen benannt sein. Dennoch, die Frage, was Politik in Krisen tun muss, soll und darf, stellte sich damals auf radikale Weise. Die verschiedenen Gedenkfeiern sollen das Jubiläum nutzen, um dieses entscheidende Jahr 1945 Revue passieren zu lassen. Denn es kann sein, dass uns Heutigen die lebensnotwendigen Fragen, mit denen die handelnden Personen damals ringen mussten, ihre Irrungen, menschlichen Schwächen und historischen Fehler mehr zu sagen haben, als uns lieb ist.

Michael Rosecker ■

# Das Roma-KZ in Lety

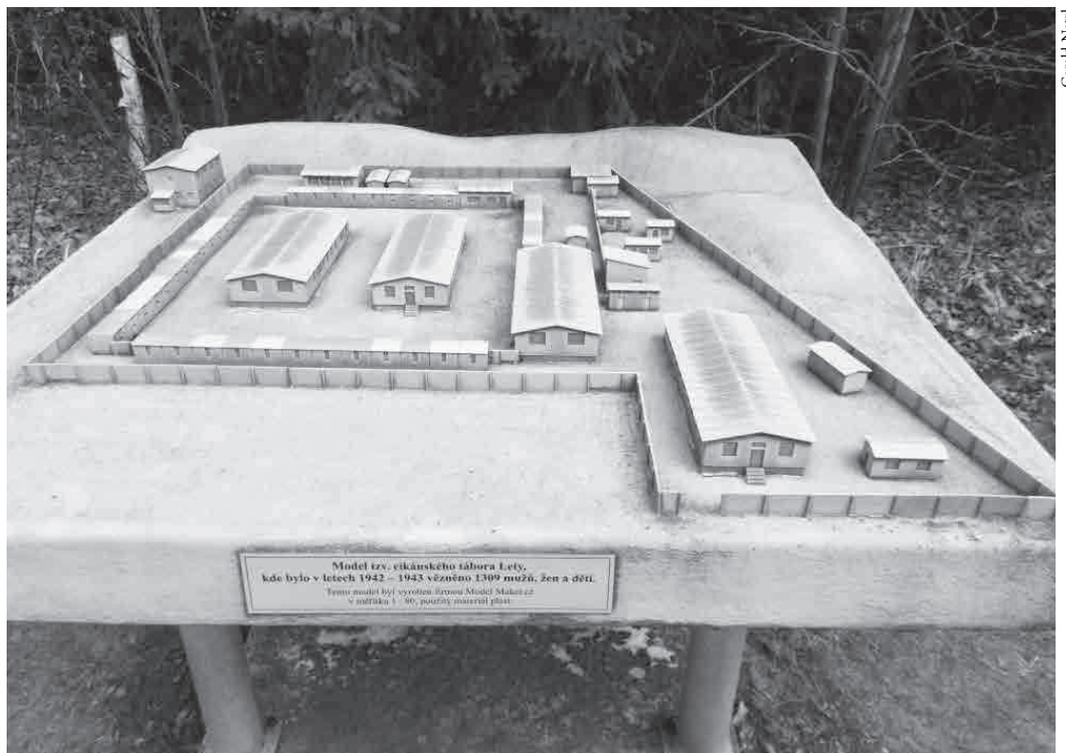
In der Ausgabe 4/2024 unserer Zeitung erschien bereits ein Beitrag über das 50 km nördlich von Brünn gelegene KZ bei Hodonín u Kunštátu. Es wurde im Protektorat Böhmen und Mähren zur Zwangskonzentration der mährischen Roma verwendet. In Lety u Písku 80 km südlich von Prag errichteten die Nazis ein KZ für die Internierung der böhmischen Roma.

1942 und 1943 waren hier ganze Familien tschechischer Roma und Sinti zwangsweise konzentriert, bevor sie in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau transportiert wurden. Während seiner Existenz (August 1942 bis August 1943) durchliefen etwa 1.300 Männer, Frauen und Kinder das Lager. Es ist sicher, dass insgesamt 326 Menschen in Lety starben, die meisten von ihnen waren Kinder. Die Lagergebäude wurden nach dem letzten Massentransport im Jahr 1943 dem Erdboden gleichgemacht und verbrannt.

Erschütternd ist die Tatsache, dass in den 1970er Jahren auf dem Gelände ein großer Schweinestall betrieben wurde. Er nahm praktisch die gesamte Fläche des ehemaligen Lagers ein und stand in der Nähe eines behelfsmäßigen Friedhofs. Im Laufe der Zeit wurde der Schweinestall zu einem Symbol für die Missachtung der historischen Ereignisse, eine Erinnerung an den mangelnden Respekt vor den Menschen, die in diesem Lager gelitten haben und gestorben sind. Im Mai 1995 enthüllte der damalige Präsident Václav Havel an der Stelle der vermuteten Gräber ein Denkmal für die Opfer des Lagers. Erst 2018 kaufte der tschechische Staat den Hof, nachdem Einzelpersonen und internationale Organisationen zwanzig Jahre lang darum gebeten hatten. Das Museum der Roma-Kultur wurde im selben Jahr zum Verwalter des Geländes. Seitdem arbeitet das Museum intensiv an der Erfüllung seines erklärten Ziels, die Erinnerung an die lokalen Roma-Opfer des Holocausts in Würde zu bewahren. Die neue Gedenkstätte für den Porajmos an den Roma und Sinti in Böhmen wurde im Mai 2024 für Besuche-



Grabdenkmal in der Gedenkstätte Lety u Písku 80 km südlich von Prag.



Modell des Roma-KZ Lety u Písku.

rInnen geöffnet (Eintritt 100 Kronen = 4 Euro, Achtung: Im Winter geschlossen.). Die Texte sind auf Tschechisch und Englisch. Es gibt zahlreiche kurze Filme anzusehen, diese sind Englisch untertitelt. Der Außenbereich mit Kulturdenkmal

und Lehrpfad zur Geschichte des Lagers sind ohne Eintritt und frei zugänglich. Jedes Jahr im August findet am Ort des Lagers eine Gedenkveranstaltung statt. Diese wird vom Komitee zur Wiedergutmachung des Holocausts an den Roma

gemeinsam mit dem Museum der Roma-Kultur organisiert.

Web-Tipp: [www.hodoninpamatnik.cz](http://www.hodoninpamatnik.cz)

Gerald Netzl ■



# Gedenkorte Europa

Das Projekt „Gedenkorte Europa“ des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945 mit Sitz in Frankfurt soll Reisende informieren, die Länder in Europa besuchen und die sich - neben Kultur, Landschaft, Sprache und Erholung - auch für die jüngste Geschichte dieser Länder interessieren, die im Zweiten Weltkrieg von den Truppen und Organisationen Nazi-Deutschlands besetzt waren. Die Informationen, Karten und Fotos, die Kurzbiographien und Sachstichworte sollen vor allem auf Orte aufmerksam machen, die an deutsche Kriegs- und Besatzungsverbrechen, an Lager und Deportationen, aber auch an den Widerstand gegen die deutsche Okkupation und deren Überwindung 1945 erinnern. In den Ländern Europas, die von Nazi-Deutschland besetzt waren, erinnern sich noch heute in Tausenden von Orten Überlebende und die Familien der Opfer an die Verbrechen der Kriegs- und Besatzungszeit und an den Widerstand. Die damaligen Geschehnisse, meist mörderisch und blutig, die schließlich mit der Niederlage der Eroberer und dem Sieg der Anti-Hitler-Koalition und des Widerstandes endeten, sind Teil des kollektiven Gedächtnisses dieser Länder und werden in zahlreichen Museen und Geschichtsinstituten dokumentiert. Ungezählte Gedenkstätten, Gedenktafeln und -steine ehren die Opfer und die Widerstandskämpferinnen und -kämpfer. Reisende aus Österreich - von antifaschistischen Ausnahmen abgesehen - besuchen die Orte und Zeichen der Erinnerung nur selten. Oft wissen sie nichts von deren Existenz. Einschlägige Informationen und Darstellungen in deutscher Sprache sind tatsächlich meist nur schwer zu finden. Sie sind zwar in wissenschaftlicher oder besonderer „Gedenk-Literatur“ enthalten, aber in der Regel schwer zugänglich oder auf Internet-Seiten zu finden, die sich auf einzelne Orte oder auf einzelne Themen beziehen. Die Webseite [www.gedenkorte-europa.eu](http://www.gedenkorte-europa.eu) will zu Besuchen dieser Gedenkorte anregen, die Wege dorthin aufzeigen und erste Informationen anbieten. Die jeweiligen Quellen-, Literatur- und Medienhinweise und ein den Ländern zugeordnetes Literatur- und Medienverzeichnis weisen auf vertiefte Informationsmöglichkeiten hin. Derzeit werden Gedenkorte in Frankreich, Griechenland, Italien, Litauen und jetzt auch Polen präsentiert. Sie sind nach Regionen geordnet. Ausgewählte Kurzbiographien und Sachstichworte ergänzen die regionalen und lokalen Informationen. Vollständigkeit ist in keiner Weise angestrebt – sie ist allein schon wegen der großen Zahl der be-



Gerald Netzl

**Im Konzentrationslager Risiera di San Sabba in Triest ermordeten die Nazis bis zu 5.000 Menschen. Unter ihnen jüdische Häftlinge, PartisanInnen und AntifaschistInnen.**

troffenen Orte nicht möglich. Die Hinweise auf Literatur/Medien und das Internet können bei der Suche nach Informationen über nicht dargestellte Orte behilflich sein. Anregungen und Ergänzungen, Vorschläge und Kritik von Besucherinnen und Besuchern der Homepage sind unter der Rubrik „Kontakt“ sehr willkommen. Das Projekt „Gedenkorte Europa“ wurde durch finanzielle Förderung der Otto-Brenner-Stiftung, das ist die Wissenschaftsstiftung der Industriegewerkschaft Metall, und der Rosa-Luxemburg-Stiftung sowie durch private Spenden ermöglicht.

Web-Tipp: [www.gedenkorte-europa.eu](http://www.gedenkorte-europa.eu)  
bzw. [www.widerstand-1933-1945.de](http://www.widerstand-1933-1945.de)

Gerald Netzl ■

# Benennung Rudolf Edlinger-Hof

Rudolf Edlinger war sozialdemokratischer Politiker in verschiedensten Funktionen und langjähriger Präsident des SK Rapid sowie des DÖW. Der Sohn eines Schriftsetzers und einer Hausmeisterin erlernte den Beruf des Lithografen, den er bis 1962 ausübte. Schon früh engagierte er sich in der Jungen Generation in der SPÖ, wurde 1964 Bezirksparteisekretär in Währing und 1969 Gemeinderat - mit 29 Jahren damals das jüngste Mitglied. 1986 bis 1994 war er Stadtrat für Wohnbau und Stadterneuerung, die nächsten drei Jahre Stadtrat für Finanzen und Wirtschaftspolitik. 1997 wechselte Gen. Edlinger als Finanzminister (bis 2000) in die Bundespolitik und war danach noch bis 2002 Nationalratsabgeordneter. Von 2003 bis zu seinem Tod war er Präsident des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, die Aufklärung über den Nationalsozialismus und die Bekämpfung des Rechtsextremismus war ihm ein großes Anliegen. In Verbindung dieser Funktion mit der bei Rapid war er maßgeblich an der Aufarbeitung der Geschichte Rapiers im Nationalsozialismus beteiligt. Bereits 2001 wurde Rudolf Edlinger die Otto-Bauer-Plakette unseres Bundes verliehen. Er erhielt unter anderem das Große Goldene Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich, war Bürger der Stadt Wien (die zweithöchste Auszeichnung nach dem Ehrenbürger) und Ehrenpräsident des SK Rapid. Als Politiker galt sein Engagement immer sozialdemokratischen Werten. Er scheute keine Diskussion und wurde auch für seinen Humor geschätzt. Rudolf Edlinger



Stadt Wien / Christian Jobst

**Der Rudolf-Edlinger-Hof in der Deutschordenstraße in Wien.**

starb am 21. August 2021, am 1. April 2025 wurde die Wohnhausanlage in der Deutschordenstraße 7-25, sie grenzt unmittelbar an das Allianz Stadion, nach ihm benannt.

Gerald Netzl ■

# Feuerdörfer

Die Verbrechen der deutschen Besatzer in der belarussischen SSR 1941-1944 waren beispiellos - ein Fünftel der Bevölkerung, zwei Millionen Menschen, wurde ermordet. Diese Verbrechen sind in unserem Bewusstsein kaum vorhanden bzw. weitgehend unbekannt. 1975 erschien dieses Buch in russischer Sprache, es sollte 50 Jahre dauern bis zur ersten deutschsprachigen Ausgabe.

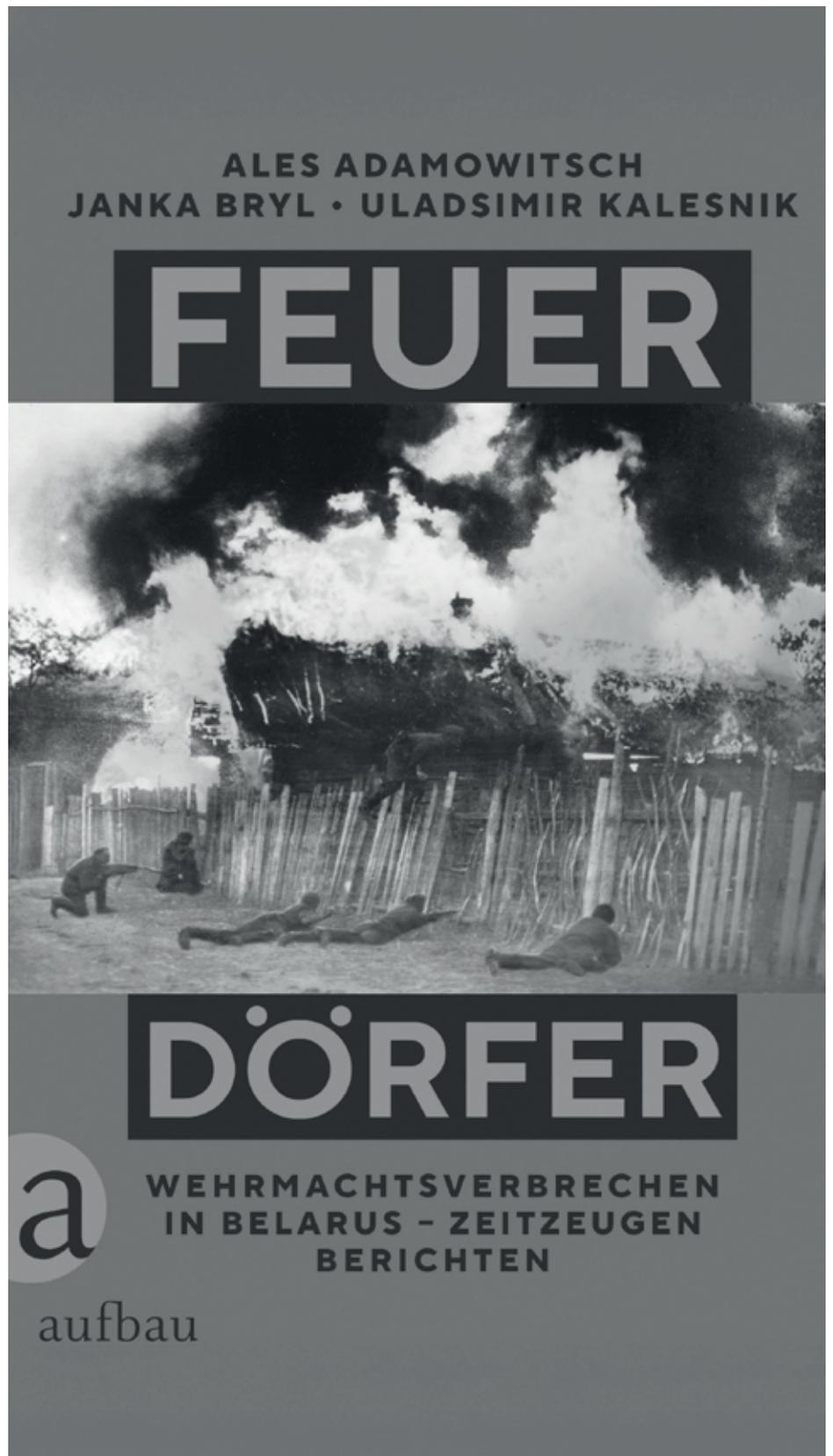
Im Buch kommen Augenzeuginnen und Augenzeugen zu Wort, die die Massaker in den belarussischen „Feuerdörfern“ während des Zweiten Weltkriegs überlebt haben, oft waren sie damals noch Kinder. Ales Adamowitsch, Janka Bryl und Uladsimir Kalesnik, alle drei waren im Krieg bei den PartisanInnen, haben sie in ganz Belarus aufgefunden gemacht und ihre Erinnerungen auf Tonband festgehalten. Das war Anfang der 1970er Jahre, ein Stück sowjetische Oral History. Behutsam gerahmt und zu Kapiteln geordnet, entsteht aus ihren Stimmen eine verdichtete Erzählung, die über eine Collage weit hinausgeht. Erstmals wurden damit die unvergleichlichen Gräueltaten der Wehrmacht in Belarus in vollem Ausmaß anerkannt und das menschliche Leid festgehalten, zugleich der Weg geebnet für so etwas wie einen Neuanfang, für eine Zukunft.

Im März 1943 wurde das Dorf Chatyn (nicht zu verwechseln mit Katyn nahe Smolensk) komplett zerstört. SS-Einheiten brannten alle Häuser nieder und ermordeten die Bewohnerinnen und Bewohner des Ortes. Chatyn wurde nie wieder aufgebaut, stattdessen wurde 1969 auf den Grundrissen des Dorfes eine nationale Gedenkstätte errichtet. Insgesamt wurden 9.103 Ortschaften im Zuge der sog. Bandenbekämpfung und im Rahmen grausamer Vergeltungsaktionen gegen den Widerstandskampf der PartisanInnen zerstört. Die Entvölkerung diente der nationalsozialistischen Expansionsideologie vom „Lebensraum im Osten“.

Literatur-Nobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch (2015) sagte: „Eines Tages fiel mir das Buch ‚Feuerdörfer‘ in die Hand. Eine solche Erschütterung hatte ich nur einmal bei der Lektüre von Dostojewski erlebt. Die Erzählung setzt sich zusammen aus Stimmen des Lebens, aus dem, was ich in meiner Kindheit gehört habe, was heute auf der Straße gesagt wird, zu Hause, im Café, im Bus. Ales Adamowitsch wurde mein Lehrer...“

In Belarus ist das erschütternde Buch die wichtigste Sammlung mit Erzählungen von Überlebenden der verbrannten Dörfer unter deutscher Okkupation. Es ist schwer zu lesen, weil die Lektüre sehr auf die Stimmung drückt, trotzdem wünsche ich mir, dass es von vielen Menschen gelesen wird!

Gerald Netzl ■



Ales Adamowitsch, Janka Bryl, Uladsimir Kalesnik: **Feuerdörfer. Wehrmachtsverbrechen in Belarus - Zeitzeugen berichten**, Aufbau, Berlin, 2024, ISBN 978-3-351-03997-4, 587 Seiten, € 41,50

# Ein Reiseführer für uns

2024 erschien das englischsprachige Buch „The Holocaust: A guide to Europe's sites, memorials and museums“ („Der Holocaust: Europas Stätten, Gedenkstätten und Museen“), ein einzigartiger Reiseführer zu Orten, die die Geschichte der Naziverbrechen erzählen. In den letzten Jahren haben Länder, die einst zögerten, sich mit den dunklen Ecken ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen, begonnen, die Geschichte der Shoa und ihrer Folgen zu dokumentieren.

Es gibt unzählige Museen und Gedenkstätten, die uns ebenso viel über die Gegenwart wie über die Vergangenheit erzählen, manche davon sind erst in den letzten Jahren entstanden. Kapitel sind jedem von Nazi-Deutschland besetzten Land oder jeder Region gewidmet, sowie Nationen wie Großbritannien und dem damals neutralen Schweden, die sowohl vor als auch nach der Shoa eine wichtige Rolle spielten.

Dieser Reiseführer ist nach den wichtigsten Städten der einzelnen Länder gegliedert und hilft Reisenden, zahlreiche Ziele zu erkunden, ob berüchtigt, bekannt oder vergleichsweise unerwartet. Er ist weit mehr als nur ein Reiseführer zu Museen und Gedenkstätten wie Auschwitz-Birkenau, Buchenwald oder Dachau. Man informiert sich über das Memori-

al des Martyrs de la Deportation in Paris, das Anne-Frank-Haus in Amsterdam, das Jüdische Museum in Ferrara etc. Man liest, wie Babys in Kartoffelsäcken aus dem Ghetto von Kowno in Litauen geschmuggelt wurden oder über das Kloster Indersdorf in Bayern, ein bemerkenswertes Kinderheim, das sich um Überlebende kümmerte. Das auch für einschlägig Wissende äußerst informative Buch (350 Seiten) wurde von einer auf jüdische Geschichte spezialisierten Journalistin und Reiseschriftstellerin verfasst und bietet den Reisenden nicht nur eine Liste der Orte, die man in jedem Land unbedingt besuchen muss, sondern auch eine umfassende Liste von Organisationen, die Führungen, Gedenkveranstaltungen und Freiwilligenprogramme anbieten.

Empfehlungen zu Essen und Unterkünften (darunter koschere Restaurants und Hotels) erleichtern den Reisenden den Weg, ebenso wie Beschreibungen lokaler jüdischer Organisationen und Tipps, wie man möglicherweise schwierige Reisen in die dunkle Vergangenheit Europas bewältigt.

Das Buch ist eine wertvolle Ergänzung zu den zahlreichen, manchmal unübersichtlichen Websites im Internet.

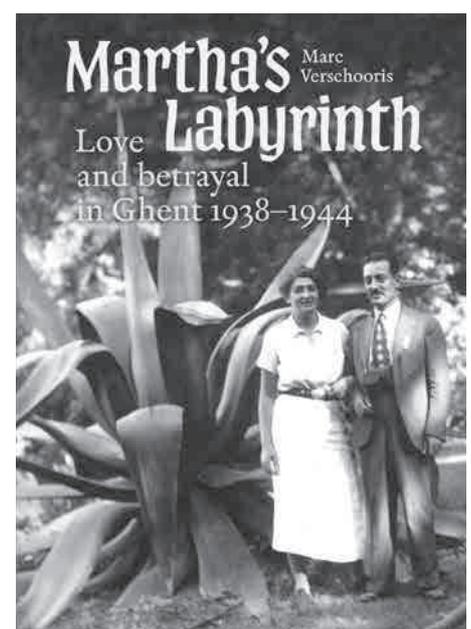
Gerald Netzl ■



**Rosie Whitehouse: The Holocaust: A guide to Europe's sites, memorials and museums, Bradt Guides, Chesham, 2024, ISBN 978-1-8046-9196-0, 350 Seiten, € 29,90**

# Liebe und Verrat in Gent

Die Geschichte zweier mutiger Frauen wie gemacht für einen Spielfilm, jedoch mit bedrückendem Ende. Martha Geiringer (1912–1943), eine junge Biologin, die an der Versuchsanstalt „Vivarium“ in Wien arbeitet, flüchtet nach dem „Anschluss“ 1938 vor den Nationalsozialisten nach Belgien. Dort lernt sie Yvonne Fontaine kennen, eine verheiratete Industriellentochter, Ärztin und Frauenrechtlerin. Die beiden beginnen eine Liebesbeziehung. Yvonne unterstützt Martha, die als Jüdin nach den „Nürnberger Gesetzen“ nach der deutschen Besetzung in große Gefahr gerät, nach Kräften. Sie ist selbst in Widerstandsnetzwerken in Gent engagiert, ihr Ehemann sympathisiert allerdings mit den flämischen Faschisten. Im Rosenkrieg mit seiner Frau denunziert er Martha bei den Polizeibehörden. 1943 wird sie von den Nazis nach Auschwitz deportiert und ermordet. Der belgische Autor Marc Verschooris hat mit der Doppelbiografie von Martha Geiringer und Yvonne Fontaine ein beeindruckendes Buch veröffentlicht. Seine Recherche hat ihn in 13 Länder geführt, er hat Familienarchive und andere Quellen durchforstet, und aus dem anonymen Namen in einer Deportationsliste das berührende Porträt einer jungen Frau und ihres Umfelds gemacht. Das englischsprachige Buch beginnt im Roten Wien: Martha Geiringer stammte aus einer sozialdemokratischen Familie in der Brigittenau. Mit ihren Geschwistern war sie Teil der sozialistischen Jugendbewegung, zu ihren Freundinnen zählten prominente Personen wie Marie Jahoda. Gemeinsam engagierten sie sich nach 1934 bei den Revolutionären Sozialisten. Marthas Geschwister gelangten nach 1938 nach England. Zu den tragischsten Aspekten von Marthas Biografie zählt, dass sie 1940 nach einer Reise auf die Philippinen, wohin sie gefahren war, um einen Wiener Freund zu heiraten (was sie schließlich nicht tat), ins mittlerweile besetzte Belgien zurückkehrte - und offenbar nicht versuchte, ebenfalls ins sichere England zu gelangen. Sie ging zurück zu ihrer Freundin Yvonne. Verschooris nennt sein Buch „Marthas Labyrinth“, er schildert die verschlungenen Wege von Martha Geiringers Lebens- und Fluchtgeschichte, die in einer tödlichen Sackgasse endeten. Er vermittelt aber auch ein Bild der (Nach-)Kriegsgeschichte Belgiens und verfolgt die Lebenswege von Yvonne und anderer Protagonist:innen nach 1945. Seine Forschungen bildeten u.a. die Basis für eine Ausstellung in Gent und Wien.



**Marc Verschooris: Martha's Labyrinth. Love and betrayal in Ghent 1938–1944, Gent 2024, 30€, <https://www.marcverschooris.be/>**

# Ehrung für Annemarie Hopfgartner

FreiheitskämpferInnen



Zu Annemarie Hopfgartners (Mitte) ersten GratulantInnen zählten v. l. n. r. Brigitte Pellar, Margarete Benedics, Werner Anzenberger, Gerald Netzl, Magdalena Schmid und Ingrid Antes

Am 14. Mai erhielt Gin. Annemarie Hopfgartner im Rahmen einer Sitzung des Bundesvorstands in Wien die höchste Auszeichnung unseres Bundes, die Otto-Bauer-Plakette. Gin. Hopfgartner war von 2008-2013 angestellte Sekretärin im Büro unseres Bundes in der Löwelstraße. 2013 und 2017 wurde sie von der Bundeskonferenz zur stv. Schriftführerin gewählt, 2022 zur stv. Finanzreferentin. Durch das tragische Ableben unseres Finanzreferenten Gen. Kurt Heinrich im September 2023 rückte Gin. Hopfgartner zur Finanzreferentin auf. Sie hat geordnete und gesicherte Finanzen übernommen - allerdings ohne je von ihrem Vorgänger in die Materie eingeführt worden zu sein. Gin. Hopfgartner hat sich in monatelanger Arbeit den Überblick verschafft, dann Zahlungen getätigt usw. und so die Organisation am Laufen und am Leben erhalten. Finanzreferent(in) zu sein ist ein „Ehrenamt“, das nicht selten mehrere Stunden Arbeit in der Woche erfordert. Seit 2015 ist Gin. Hopfgartner Vorsitzende ihrer Bezirksgruppe 6/7/8 und leistet auch dort wertvolle Arbeit. Otto Bauer sprach von der „revolutionären Kleinarbeit“ - für diese verleihen wir Gin. Annemarie Hopfgartner unsere höchste Auszeichnung. Danke!



**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:** Ingrid Antes, Klaus Bergmaier, Patrick Berndl, Matteo Gebhart, Axel Magnus, Gerald Netzl, Michael Rosecker, Maxi Schneider, Günther Sidl, Christopher Slug-Lindner, Georg Spitaler.

**Grafische Gestaltung:** Wien Work – Digital Media

**Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 22. Mai 2025**



## Impressum:

**Medieninhaber und Herausgeber:** Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen. 1014 Wien, Löwelstraße 18, Telefon: 01/534 27-277, Fax: Dw. 258, E-Mail-Adresse: kaempfer@spoe.at, Internetadresse: www.freiheitskaempfer.at.

**Fotos:** Redaktion FreiheitskämpferInnen

**Lektorat:** Klaus Bergmaier

**Hersteller:** Wien Work - Digital Media, 1220 Wien

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus. Die im „Kämpfer“ veröffentlichten Artikel und Kommentare geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion oder des Bundesvorstandes wieder.

**Zlnr.:** GZ 02Z033355M

Österreichische Post AG  
MZ GZ02Z033355M